

Jäger und Sammler besonderer Augenblicke

Niklaus Stauss und seiner Fotokamera ist in Zürich wahrscheinlich jeder schon begegnet. Eine Ausstellung lässt erahnen, was der Omnipräsente schon alles erlebt hat.

Von **Nina Scheu**

Wie schafft er das bloss? Wenn das Opernhaus morgens zur öffentlichen Probe einlädt, ist Niklaus Stauss mit seiner Kamera schon da. Wenn mittags der Stadtpräsident eine Pressekonferenz gibt, trifft man ihn wieder. Wahrscheinlich sieht man ihn auch an der nachmittäglichen Vernissage im Kunsthaus. Und wenn man abends in Bern noch eine Tanzvorstellung besucht, steht der omnipräsente Fotograf bestimmt auch schon im Foyer und ist bereit, Künstler und Publikum im Bild festzuhalten.

Seit über fünf Jahrzehnten fotografiert Niklaus Stauss das öffentliche Leben in der Schweiz, immer und überall, unermüdlich und scheinbar wahllos. Das Der Mann plant seine Tage sehr genau. Kulturveranstaltungen stehen zuoberst auf seiner Prioritätenliste, auf Puppenspiel und Tanz etwa hat er sich als einer der Ersten und Einzigen spezialisiert. «Aber ich finde alles interessant, das ist es ja, was meinen Beruf so spannend für mich macht», erklärt er seine Allgegenwart. Er sei eben neugierig und habe das Bedürfnis, das Erlebte mit der Kamera einzufangen. Das war schon immer so. Seinen ersten Fotoapparat kaufte er bereits als Jugendlicher, ein eigenes Labor unterhält er seit den Fünfzigerjahren.

1,5 Millionen Bilder

Er sei ein Sammler, meint Stauss, der darüber auch zum Chronisten geworden ist. Rund eineinhalb Millionen Bilder hat er in seinem Archiv abgelegt. Akribisch geordnet und beschriftet, sodass er innert weniger Minuten auch Aufnahmen von längst vergessenen Ereignissen wieder findet.

Es sei denn, sie wurden zerstört: 1984 vernichtete ein Brand einen Grossteil seiner immensen Sammlung. Rund eine halbe Million Negative und Kontaktabzüge fielen den

Flammen zum Opfer. Damals habe er aufgeben wollen, erinnert sich Stauss, sein Leben neu erfinden. Es wäre nicht das erste Mal gewesen. Der gelernte Schaufensterdekorateur war Grafiker, Werber, Dokumentalist – sogar Häuser hat er gebaut in früheren Zeiten. Doch auch schon damals war die Kamera immer dabei.

Ein Geschichtenerzähler ist Niklaus Stauss übrigens auch. Einer mit einem Augenzwinkern: «Von drei Sachen, die ich erzähle, ist immer eine gut erfunden», behauptet er und nimmt als Beispiel ein Foto aus Kenya, das zeigt, wie er über den Flügel einer kleinen Piper steigt: «Wenn mich jemand auf das Bild anspricht, sage ich immer, ich sei eine Zeit lang auch Wüstenpilot gewesen», lacht er mit dem gleichen schelmischen Funkeln in den Augen wie wenn man ihn nach seinem Alter fragt. Das setzt er dann prompt fast zehn Jahre nach unten, weil ihm ja sowieso niemand glaube, wenn er die Wahrheit sage.

Fotos aus fünf Jahrzehnten

So überlassen wir das Rechnen für einmal den Lesern und den Besuchern der

Ausstellung, die Bilder aus über fünf Jahrzehnten zeigt. Die Auswahl ist erdrückend: Fast 2000 Fotos hängen an den Wänden der Galerie. Chronologisch geordnet von den Anfängen bis heute. Von den selbst entwickelten Schwarzweissbildern aus den Fünfzigerjahren bis zur digitalen Farbfotografie heutiger Tage.

Die Arbeit ist schwieriger geworden

Nicht nur die technische Veränderung seines Berufs hat Niklaus Stauss im Laufe der Jahrzehnte miterlebt, auch die Veränderungen im Medienalltag haben sein Leben geprägt. Früher, da sei ein «Spiegel»-Redaktor noch extra nach Zürich geflogen, um ein Foto von ihm abzuholen, erzählt er. Wenn er mit einem Journalisten ans Theaterfestival von Avignon reiste oder an die Filmfestspiele von Cannes, dann erschienen die Berichte darüber erst eine Woche später. Heute muss das, was er morgens fotografiert hat, schon am Mittag auf der Redaktion sein. Alles ist schneller und dazu noch billiger geworden. Nicht zuletzt weil viele Kulturschaffende mittlerweile ihr eigenes Pressematerial abge-

ben, sind die Bedingungen für freie Pressefotografen schlechter geworden. Auch deshalb ist Stauss froh um sein riesiges Archiv. «Wenn jemand Fotos einer Aufführung aus den Siebzigerjahren im Hechtplatztheater sucht, findet er sie am ehesten bei mir.»

Wie viel mehr man daneben auch noch finden kann, lässt die Ausstellung erahnen. Louis Armstrong, Jo Siffert, der junge Dimitri, Maurice Béjart und unzählige andere Berühmtheiten schauten ihm ins Objektiv. Bilder aus Vietnam und Afrika zeugen von weiten Reisen. Und leise beginnt man Niklaus Stauss zu beneiden: Er war immer dabei, sprach mit den Prominenten, die er fotografierte, und den Fremden in aller Welt. Dann nahm er den Augenblick mit seiner Kamera zu sich nach Hause – und manchmal zu uns, den Zeitungslesern, die daheim geblieben waren.

Niklaus Stauss, «die Bugwelle der Bardot», Galerie Nicola von Senger: Vernissage morgen Freitag, 12. Dezember, 18–21 Uhr. Limmatstrasse 275.

www.nicolavonsenger.com



BILD DOMINIQUE MEIENBERG

Fast 2000 Bilder präsentiert Niklaus Stauss in seiner Ausstellung «Die Bugwelle der Bardot» in der Galerie Nicola von Senger.